

# Gegeben zu Cölln an der Spree

RP, 10.5.2017

1672 wurden die reformierten Gemeinden von Süchteln, Bracht, Brüggel, Kaldenkirchen und Waldniel staatlich anerkannt

VON LEO PETERS

**KREIS VIERSEN** Zugegeben: Ein so rundes Datum, wie es den Beiträgen dieser Serie meist zugrunde liegt, ist es nicht, aber es ist ein wichtiges. 1672 ist der Endpunkt eines jahrzehntelangen Ringens um staatliche Anerkennung der reformierten Gemeinden im Herzogtum Jülich. Wichtig war der im April des Jahres in „Cölln“ an der Spree unterzeichnete Vertrag zwischen dem Kurfürsten von Brandenburg als Herzog von Kleve und dem Herzog von Pfalz-Neuburg als Herzog von Jülich im Kreis Viersen für die reformierten Gemeinden von Bracht, Brüggel, Kaldenkirchen, Süchteln und Waldniel. In einem Jahr, in dem vielfältig des Beginns der Reformation gedacht wird, ist es zudem angezeigt, auch an den – zumindest für unsere Gegend – Abschluss der religiösen Auseinandersetzungen zu erinnern.

Ihnen wurde das „publicum exercitium“, also die öffentliche Religionsausübung, gewährt. 1609 war das jülich-klevische Herzogshaus ausgestorben und das Erbe an Brandenburg und Pfalz-Neuburg gefallen. Im Vertrag von Xanten kam es 1614 zur Aufteilung, wobei Herzog Wolfgang-Wilhelm von Pfalz-Neuburg die Herzogtümer Jülich und Berg erhielt. Für die Evangelischen schienen goldene Zeiten anzubrechen, denn beide Herzöge waren evangelisch.

Als aber Wolfgang Wilhelm zur katholischen Kirche übertrat, setzte für die Reformierten im Herzogtum Jülich eine Zeit der Diskriminierung ein, die noch dadurch verschärft wurde, dass im Amt Brüggel mit dem ansonsten verdienstvollen Amtmann von Schaesberg ein landesamtlicher Beamter das Sagen hatte, der mit harter Hand gegen die Reformierten vorging. Hinzu kam, zum Beispiel in Kaldenkirchen, dass dort zeitweise einquartiertes spani-



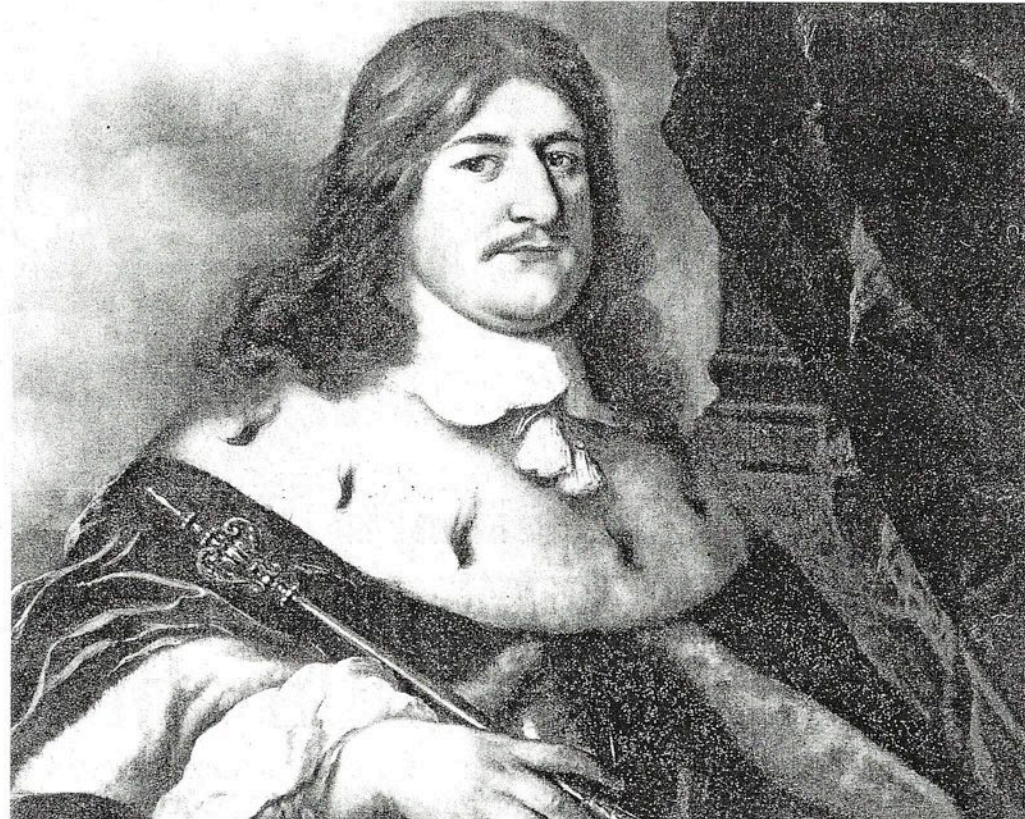
Die evangelische Kirche in Bracht von 1699. FOTO (ARCHIV): BUSCH



Kirche in Kaldenkirchen RP-FOTO: BUSCH

sches und italienisches Militär der religiösen Minderheit das Leben schwer machte.

Im Westfälischen Frieden wurden die calvinistischen Reformierten als Konfession anerkannt und trotz aller Gegensätze waren die Herzöge in Kleve und Düsseldorf bemüht, Konfessionsstreit in ihren Territorien zu vermeiden, und den Katholiken in Herzogtum Kleve und den Protestanten im Herzogtum Jülich eine Mindestrechtssicherheit dauerhaft zu garantieren. Dazu dienten jahrelange Verhandlungen, die im April



Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg. FOTO (ARCHIV): AIG-IMAGES

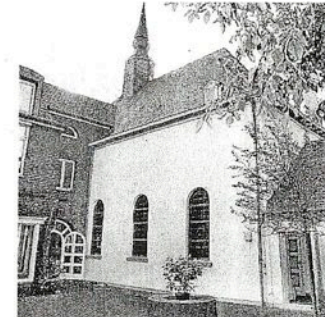
1672 zum Abschluss kamen. Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (der „Große Kurfürst“) und Herzog Philipp Wilhelm (Wolfgang Wilhelms Sohn) einigten sich in dem in bestem barocken Deutsch abgefassten Vertragsdokument darauf, dass „nach vorhergegangener vielfältiger langwieriger Handlung ... forthin zu immerwehrenden Zeiten“ unter anderem gelten sollte, dass die ausdrücklich namentlich genannten reformierten Gemeinden von Bracht, Brüggel, Kaldenkirchen, Süchteln und Waldniel das

Recht zur öffentlichen Religionsausübung „künftig ruhig und ohn contradiction behalten“ sollten.

Dem evangelischen Kirchenbau, der schon etliche Jahre zuvor in Gang gekommen war, gab diese Bestimmung großen Auftrieb. Nun endlich konnten die Reformierten auf der sicheren Basis staatlichen Schutzes ihre Predighäuser auf- oder ausbauen. In Süchteln war schon 1669 die heute noch stehende evangelische Kirche errichtet worden. In Kaldenkirchen wartete man indessen auf den Vertragsabschluss.

Das Jahr des Baubeginns ist bis heute in den Mauerankern zu sehen: 1672. Bracht erhielt 1699 ein eigenes Kirchengebäude, wobei diese Kirche nach Überwindung vieler Widerstände unmittelbar an der Straße errichtet wurde.

Ekkehard Krumme unterscheidet 1986 in seinem instruktiven Buch „Alte evangelische Kirchen im Jülicher Land“ zwischen Hofkirchen, die im rückwärtigen Teil des Kirchgrundstückes errichtet wurden, und Hauskirchen, bei denen Predigtraum, Wohnung des Pastors



Die evangelische Kirche in Waldniel von 1667. FOTO (ARCHIV): BUSCH

## INFO

### Geschichte des heutigen Kreises Viersen

Unter dem Titel „Vor ... Jahren“ greift die Rheinische Post in unregelmäßigen Abständen geschichtliche Themen auf. Sie betreffen stets das Verbreitungsgebiet der Ausgabe der Rheinischen Post oder Städte oder Gemeinden des heutigen Kreises Viersen. Der Autor Prof. Dr. Leo Peters ist ehemaliger Kulturdezernent des Kreises Viersen und Lehrbeauftragter für Rheinische Landesgeschichte an der Universität Düsseldorf.

und Schule „unter einem Dach“ eingerichtet waren. Beispiele dafür sind Kirchherten, Hünshoven und Heinsberg. Hofkirchen findet man in Süchteln, Kaldenkirchen, Wasenberg, Jüchen und Lövenich. Sie waren, zumal wenn ihnen ein Glockenturm fehlte, von der Straße kaum als reformierte Gemeindezentren zu erkennen, was auch dem Wunsch der Katholiken entsprach, dass sie nicht zu nahe an der katholischen Kirche standen, was den dortigen Gottesdienst „turbirt“ (gestört) hätte.